

Bezugsgelehrte:

Postkarte 2 Mk. 50 Pf., Postkarte 2 Mk. 75 Pf.

Die "Frischer Nachrichten" erscheinen täglich Morgen; die Beilagen in Dresden und den anderen Städten liegen am Samstagabend vor dem eigene Seiten oder Sonntagszeitung erscheinen, während sie nicht auf Sonn- oder Feiertage fallen, in zwei Zeitungen abgedruckt werden und werden am Freitag für die nächsten Tage ausgestellt. Die Beilagen sind ebenfalls am Sonntagabend ausgestellt.

Postkarte 2 Mk. 50 Pf., Postkarte 2 Mk. 75 Pf.

Telegraphen-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Lobeck & Co.
Balliererien der Majestät des Königs von Sachsen.
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf Dresden, Altmarkt 2.

Teleg.-Adresse:
Nachrichten, Dresden.

Photographische
Apparate

In reicher Auswahl bei

Emil Wünsche

Aktien-, f. phot. Industrie

Moritzstr. 20

(Gute Gewandhaus-, Nähe

König-Johannstrasse.)

Fabrik: Rösch bei Dresden.

U. Lübeck:

Leipzig, Berlin, Frankfurt a. M.

Bremen, München, Hamburg,

Bodenbach i. V.

Pracht-Katalog

auf Verlangen.

Herren-Bekleidung nach Maass

Anzüge von M. 35-60, Paletots von M. 27-54

unterschiedl. grosse Auswahl, Garantie für taudolous Sitz und Ausführung.

Kaufhaus zur Glocke, Lohde & Co.

Freiberger Platz.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
SAUERBRUNN

Bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Hause, Halbstaaten, Hagen- u. Bisschaffens.
HEINRICH MATTONI
in Giesshübl Sauerbrunn.

H. Montwill,
Colonialwarenhandlung

im Plauenschen Grund Döhlen Nähe des Amtsgerichts vermittelst kostentreu und prompt Inserate für die „Dresdner Nachrichten“.

Dresdner Vernickelungs-Anstalt von Otto Büttner, Falkenstrasse 1-3 (Hofgebäude).

Fr. 112. Spiegel: Krieg in Südafrika. Hofsachen, Landtag, Geh. Rath Hartig, Gartenbauausstellung, Mathmahl, Bitterung, Mittwoch, 25. April 1900.

Der Krieg in Südafrika.

Die rücksichtslos scharfe Kritik, die der englische Höchstkommandierende in Südafrika, Feldmarschall Roberts, an den Generälen geübt hat, die bei den Kämpfen am Tugelaflusse eine unrichtige Rolle gespielt haben, ist zu einer Zeit erfolgt, in der er selbst noch nicht in die Lage gekommen war, seine Verjährigung für die Führung des südafrikanischen Krieges zu erwiesen. Noch ist er es dann gewesen, der die ersten nennenswerten militärischen Erfolge erzielt hat. Aber seitdem sind mehr als sechs Wochen verflossen, ohne daß er im Stande gewesen ist, die Erfolge zu verwerten und ihnen neue hinzuzufügen. Statt den verhehlten Vorwürfen auf Pretoria anzutreten, muß er sich der ihn von allen Seiten bedrängenden Buren entziehen, und nicht eine einzige seiner Operationen, die darauf abzielen, sich nach irgend einer Richtung hin Lust zu schaffen, ist gelungen. Man hat den Eindruck, daß er für eine energische Offensive operationstüchtig geworden und sein ursprünglicher Feldzugplan vollständig gescheitert ist.

Es liegt unter diesen Umständen nahe, mit dem Maßstab, den er an die mangelhaften Leistungen eines Buller und eines Warten auf dem östlichen Kriegsschauplatz gelegt hat, seine eigenen Thaten zu messen. Zu einem glänzenden Ergebnis wird man dabei nicht gelangen, wenn auch zunächst ein abhängiges Urtheil noch nicht statthaft ist, weil der weitere Verlauf der Vorgänge im Oranjerivierstaat abzuwarten bleibt. Aber so wenig Glück wie Sir Redvers Buller seinerzeit mit seinen prahlerischen Prophesien gehabt hat, ebenso wenig hat Lord Roberts bisher seine Verhöhungen zu verwirklichen vermocht. Und das beweist doch, daß er sich verrechnet, daß er sehr weSENTLICHE Faktoren in ihrer Bedeutung für die weitere Entwicklung des Krieges unterschätzt hat. Als er am 14. März in Bloemfontein eintrug, war seine Siegeszuversicht so groß, daß er die Hoffnung ausprach, er werde in acht Tagen die bei seinem Stabe befindlichen Militärautodes in der Hauptstadt des Transvaalstaates beseitigen können. Heute am 25. April, sieht er noch immer in Bloemfontein und statt den Vorrath nach Norden anzutreten, ist es zur Zeit seine Hauptfuge, wie der Feind in seinem Rücken unschädlich gemacht werden soll. Die Schnellzug am Majuba-Hügel hat er durch die Gefangennahme Cronje's zu rückgeworfen; aber er sieht wohl jetzt fest ein, daß sich die von ihm ausgetriebene Hoffnung, am 21. Mai, am Tage des Geburtstages der Königin Victoria, auf den Binnen von Pretoria den Union Jack zu hissen, schwerlich erfüllen wird. Gerücht vor Lord Roberts berechtigt, die schweren Fehler zu rügen, deren sich die britischen Generale in Natal schuldig gemacht haben, und sein königshübsches Vorgehen, das offenbar darauf ausgeht, seine Armee von unfähigen Befehlshabern zu säubern, berührt umso sympathischer, als entschlechtert Wohl dazu gehört, höhere Offiziere, deren Namen bisher zu den populärsten und glänzendsten des englischen Heeres gehörten und sich über alles der belobenden Kunst der höchsten und vornehmsten Kreise Londons erfreuten, vor aller Welt in ihrer ganzen Tiefigkeit bloßzuhüllen. Indes ist es bis zur Stunde auch ihm nicht gelungen, die Ehre der englischen Armee und Kriegsführung in dem Maße und Umfang wieder herzustellen, die ihn zu einer unbedingten und unbarmherzigen Kritik völlig berufen erscheinen lassen könnte. Wäre das englische Heer, wie die Engländer in ihrer Selbstüberzeugung und bei dem Mangel an Selbstbehauptung vielfach auch heute noch zu behaupten wagen, wirklich das Beste der ganzen Welt, so müßte die Hauptfuge für die hebenliche Situation, in der sich gegenwärtig die Roberts'sche Armee im Oranjerivierstaat befindet, doch wohl den Höchstkommandierenden treffen.

Vielerlei mag allerdings zur Entlastung Roberts und zu seiner Entschuldigung angeführt werden. Er ist es nicht gewesen, der die südafrikanische Armee organisiert hat. Die Armeeführer, die ihm unterstellt sind, hat nicht er sich ausgewählt; er mußte in dieser Beziehung mit den gegebenen Verhältnissen rechnen und auch die erprobungsfähige Stärke der Kritik, die er an den Heerführern à la Buller und Warten geläßt hat, wird einen gründlichen Wendel nicht herbeizuführen vermögen, schon deshalb nicht, weil nicht zu erwarten ist, wo ein hinreichender Erfolg gefunden werden soll, wenn alle die Generäle, denen schwer Fehler nachzuweisen sind, abberufen oder abgesetzt werden sollten. Vor Allem ist Lord Roberts auch nicht verantwortlich für die ganz ungünstige Welle der englischen Kriegsvorbereitungen, die zum Thun den Stoff und der Operationen des Oberstkommandierenden erläutern. In London wurde ja Anfangs der Krieg gegen die Buren als eine Art Sport behandelt oder als ein militärischer Spaziergang nach Pretoria angesehen. Jetzt, wo der Vorrath nach Transvaal beginnen soll, zeigt es sich, daß es fast an Allem fehlt, was hierzu notwendig ist, an Pferden und Zugtieren, an Proviant und Gefäßumständen. Die Operations- und Kampffähigkeit der südafrikanischen Truppen hängt von der Unterstützung durch die Londoner Kriegsverwaltung ab; wenn diese nicht ihre Schuldigkeit thun, dann kann der Oberbefehlshaber auch beim besten Willen durchschlagende Erfolge nicht erzielen. Es darf überdies niemals übersehen werden, daß die englische Armee überlegen aus Süden besteht, die nicht für die Sache des Vaterlandes, sondern für Geld und aus Abenteuerlust in den Krieg gezogen sind und die weit eher als die Truppen eines wirtschaftlichen, für nationale Freiheit kämpfenden Volksheeres, versagen, wenn sie nicht genügend ver-

pflegt und bekleidet werden. Die Folgen des parlamentarischen Systems, das dem Civilelement einen großen Spielraum in der Kriegsverwaltung zweckt, sind es zum Theil, welche die militärische Leistungsfähigkeit Englands beeinträchtigen.

In den leitenden Londoner Kreisen wird man sich irgendwo wohl überzeugt haben, daß der Krieg nicht so bald und nicht ohne weitere erhebliche Anstrengungen zu Ende zu führen ist. Ein englischer Kriegsberichterstatter im Hauptquartier in Bloemfontein kommt in seinen Betrachtungen über die allgemeine Kriegslage zu dem Resultat, daß 250.000 Mann nötig sein werden, um den Krieg zu beenden. Es würde deshalb einen ununterbrochenen Strom von Truppen nach Südafrika geleitet zu sehen; denn, so meint er, einige gleichgültige Männer der Britenbevölkerung würden sich wohl geben, aber der unerbittliche Rest der Bevölkerung würde gelödtet oder gefangen genommen werden, und das wäre eine leichte Arbeit.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 24. April.

* London. Die Abendblätter melden aus Bloemfontein vom 23. April: Polecarew befehlt ohne wesentlichen Widerstand die Wasserwerke, die 8. Infanterie-Brigade ging sodann gegen den Leinenbusch vor und nahm denselben bei Einbruch der Nacht. Die ganze Position ist nunmehr in den Händen der Engländer. An dieser Stelle wird nicht mehr viel Widerstand erwartet.

Berlin. Reichstag. Auf der Tagesordnung steht zunächst das Uebernehmen mit Österreich-Ungarn zum Schluß des Uebervereins an Berken der Literatur, Kunst und Photographie. Director des Auswärtigen Amtes v. Körner empfiehlt das Abkommen. Abg. Eich (ul) bezeichnet einzelne Verhinderungen des Abkommen als ungünstig für die deutschen Verleger. Abg. Müller-Welingen erhebt ebenfalls Bedenken, namentlich dagegen, daß dieses Abkommen gleichzeitig sei, ehe unter Ueberreicht einer Revision unterzogen worden sei. Sehr geschändigt würden unsere deutschen Interessen, und zwar Ueberrecht sowie Verleger, besonders auch durch Artikel 4, der einen Schutz gegen unbefugte Ueberziehung davon abhängig mache, daß eine rechtlose und vollständige Ueberziehung mindestens innerhalb dreier Jahre nach Herausgabe des Werkes erscheine. Geh. Rath Dungs erwidert, Ungarn habe darauf bestanden, daß die deutschen literarischen Produkte doch keinesfalls einen größeren Schaden erlitten sollten, als ihm die ungarischen Werke selber in Ungarn gingen. Weder deutschseits mehr gefordert, so werde damit das Abkommen mit Ungarn überhaupt in Frage gestellt. Jedoch sei das Abkommen für uns immer noch besser als der gegenwärtige Zustand. — Damit schließt die erste Lesung und ohne weitere Debatte wird das Abkommen in zweiter Lesung angenommen. — Es folgt die erste Beratung des Schengen'sches (Belohnungsgemeingefährlicher Fronten). Abg. Camp (Reichs.) spricht über die Vorlage und ihren Zweck, diesen Gegenstand reichsgelehrig zu regeln, anerkennend seine Freude aus. Bedenklich sei aber der zu weit gespannte Zeits der Anzeigepflicht. Diese Müht müsse auf den Arzt beschränkt werden, sonst entziehe die Gesetz großer Unzuträglichkeiten. Ganz ungenügend sei in der Vorlage die Entlastungsfrage geregelt. Diese Regelung dürfe keinesfalls den Einzelheiten überlassen bleiben, was § 9 vorschlage. Abg. Dr. Endemann (ul): Von jugendlichen Standpunkt aus gebe der Entwurf nicht weit genug, da er sich auf die genehmigungsähnlichen ansteckenden Krankheiten beziehe. Zum Beispiel hätte auch das Kindstiefbein aufgenommen werden müssen. Die Angst vor den ansteckenden Krankheit dürfe man keinesfalls sonst verbreiten, daß man den Jüngern die Kultur von Papillen oder die Thierärzte verbieten wolle. Als eine Münchener Sängerin sich bei einem Professor über die Visitation beschwert, habe dieser geantwortet: „Dann singen Sie mir meine Kranken geruht.“ (Heiterkeit). Abg. Müller-Sagan (frei. Pol.) befürchtet, daß die Verabschiedung dieser Vorlage noch in dieser Session nicht gelingen werde. Jedenfalls sei der Ertrag eines Reichstagsgelehrtes dringend zu wünschen. Was von reichsweitem dem lieben Vieh recht sei, das sei für den Rehgärtner erst recht billig. Redner behauptet, daß die Leidenschaft nicht für das ganze Reich obligatorisch erlaßt werde und stimmt der Sammel-Forderung bei. Hinsichtlich der Entschädigungsfrage, wo im Interesse des Gemeinwohls beispielweise eine Tagesabfahrt eintrete, müsse auch das Reich die Kosten tragen. Staatssekretär Graf von Fabosch erläßt, nicht einsehen zu können, weshalb dieses Gesetz nicht schon in dieser Session verabschiedet werden könnte. Die Materie habe doch die öffentliche Meinung lang genug beschäftigt. Ein dringendes Bedürfnis für das Gesetz liege vor wegen der Cholera und wegen der, wie es scheine, unsäglichen näher stehenden Pest. Ein solches Gesetz sei gewiß immer eine Notwendigkeit, als Errichtung der Freiheitgleichheit. Haushalte bleibe immer ein schlechtes Eingehen gegenüber den ersten Fällen, wodurch sich die Befreiung für den behandelnden Arzt verschärft. Daß eine Regelung der Entschädigung bei der Notentlastung notwendig sei, erkenne er an, und er zweife auch nicht daran, daß die Einzelstaaten sich diefe angelegten Fällen sein würden. Der Entwurf habe sich auf vandemalische in der Regel von auswärts eingeführte Krankheiten beobachtet und Tuberkulose und andere Krankheiten außer Betracht gelassen, weil letztere im Innern selo so weit verbreitet seien und geradezu große Verwaltungs- und andre Einführungslasten notwendig machen würden. Der Staub gegen die Tuberkulose sei bereits von der freien Liebhabergruppe aufgenommen worden und es sei wohl auch ein Erfolg davon zu erhoffen. Abg. Wurm (Soz.) bemängelt, daß der Entwurf auf dem Gebiete der Provinziale nicht einen Schritt vorwärts thue. Indem die Regierung laut Begründung der Vorlage darauf verzichte, daß weiter Gebiet der Gesundheitspflege überhaupt zu regeln, spreche sie geradezu ihre Voraussetzung aus. Schon der Arbeiter gegen zu lange Arbeitszeit und Niedrighaltung der Nahrungsmittelpreise seien die beste Prophylaxe, aber gerade in diesen Punkten lasse es die Regierung fehlen. — Hinweis erfolgt Berichtigung, worauf der Präsident noch des Ablebens des Abg. Ahrensberg gebeit. Das Haus hat das Absehen in der üblichen Weise. — Morgen 1 Uhr Fortsetzung der abgebrochenen Debatte, Nachtragszeit. Volksamtsverwaltung.

Berlin. Die Budgetkommission des Reichstags wird sich, wie verlautet, von morgen ab höchstens vier Tage mit der Abteilung beschäftigen und am Sonnabend die Beratung beenden. — 300 japanische Matrosen und Marineoffiziere kommen in drei Abteilungen hierher, um sich Berlin anzusehen. Sie kommen morgen von Stettin und fahren Nachmittags

½ Uhr nach dort zurück. Die erste Abtheilung war gestern hier, die zweite heute und die dritte kommt noch acht Tage. — Das Auftrage des auswärtigen Außenministers hat sich der Director der Medizin-Abtheilung, Geh. Oberregierungsrat Dr. Zinner, in Begleitung des Medizinalrats Dr. Richter zum Zwecke der Informirung über verschiedene Einrichtungen des Medizinalwesens nach Dresden, München, Stuttgart und Bamberg abgegeben.

Das Kaiserl. Statistische Amt veröffentlicht eine Zusammenstellung über den Spezialhandel des deutschen Zollgebietes mit den einzelnen Ländern im Jahre 1899. Insgeamt betrug der Handel: Einfuhr: 146,522,822 Doppelcentner im Werthe von 5,783,628,000 Mk.; Ausfuhr: 304,032,263 Doppelcentner im Werthe von 4,398,403,000 Mk. Davon entfallen auf Europa: Einfuhr: 306,967,811 Doppelcentner im Werthe von 3,735,325,000 Mk.; Ausfuhr: 255,853,767 Doppelcentner im Werthe von 3,471,572,000 Mk.; auf Afrika: Einfuhr: 3,344,311 Doppelcentner (161,413,000 Mk.); Ausfuhr: 1,242,729 Doppelcentner (69,814,000 Mk.); Asien: Einfuhr: 9,162,502 Doppelcentner (334,021,000 Mk.); Ausfuhr: 3,063,286 Doppelcentner (181,431,000 Mk.); Amerika: Einfuhr: 65,550,632 Doppelcentner (1,414,991,000 Mk.); Ausfuhr: 12,724,966 Doppelcentner (301,932,000 Mk.). — Die „Kreisitz“ widerstreicht der Angabe der Korrespondenz des Bundes der Landwirthe, daß der Mangel an Getreide innerhalb der konservativen Partei die Caprivi'sche Handelsvertragspolitik verschuldet habe. Richtig sei nur, daß ein Drittel der anwendungsvollen Mitglieder der konservativen Partei für den Handelsvertrag mit Österreich getrimmt habe. Die betreffenden Abgeordneten hätten aber bei der Abstimmung nicht den Ausschlag gegeben; jene Handelsverträge hätten vielmehr die Genehmigung des Reichstags auch dann gefunden, wenn sie ausnahmslos dagegen gestimmt hätten. Auch sei die deutsch-konservative Partei damals die einzige gewesen, in der die Gegner des Vertrags die große Mehrheit bildeten. — Der in Trier zur Behandlung liegende Prozeß Dasbach-Haubrich bringt für den Reichstagssabgeordneten Kaplan-Dosbach viel Unangebrachtes durch Entzüge, wie er es erreicht habe, mehrfacher Zeitungsbefreiung, sowie Reichstags- und Landtagsabgeordneten zu werden. Das Urteil wird er in acht Tagen verlesen. — Neben die Zeile der Abgeordneten Partei für den Handelsvertrag mit Österreich getrimmt habe. Die betreffenden Abgeordneten hätten aber bei der Abstimmung nicht den Ausschlag gegeben; jene Handelsverträge hätten vielmehr die Genehmigung des Reichstags auch dann gefunden, wenn sie ausnahmslos dagegen gestimmt hätten. Auch sei die deutsch-konservative Partei damals die einzige gewesen, in der die Gegner des Vertrags die große Mehrheit bildeten. — Der in Trier zur Behandlung liegende Prozeß Dasbach-Haubrich bringt für den Reichstagssabgeordneten Kaplan-Dosbach viel Unangebrachtes durch Entzüge, wie er es erreicht habe, mehrfacher Zeitungsbefreiung, sowie Reichstags- und Landtagsabgeordneten zu werden. Das Urteil wird er in acht Tagen verlesen. — Neben die Zeile der Abgeordneten Partei für den Handelsvertrag mit Österreich getrimmt habe. Die betreffenden Abgeordneten hätten aber bei der Abstimmung nicht den Ausschlag gegeben; jene Handelsverträge hätten vielmehr die Genehmigung des Reichstags auch dann gefunden, wenn sie ausnahmslos dagegen gestimmt hätten. Auch sei die deutsch-konservative Partei damals die einzige gewesen, in der die Gegner des Vertrags die große Mehrheit bildeten. — Der in Trier zur Behandlung liegende Prozeß Dasbach-Haubrich bringt für den Reichstagssabgeordneten Kaplan-Dosbach viel Unangebrachtes durch Entzüge, wie er es erreicht habe, mehrfacher Zeitungsbefreiung, sowie Reichstags- und Landtagsabgeordneten zu werden. Das Urteil wird er in acht Tagen verlesen. — Neben die Zeile der Abgeordneten Partei für den Handelsvertrag mit Österreich getrimmt habe. Die betreffenden Abgeordneten hätten aber bei der Abstimmung nicht den Ausschlag gegeben; jene Handelsverträge hätten vielmehr die Genehmigung des Reichstags auch dann gefunden, wenn sie ausnahmslos dagegen gestimmt hätten. Auch sei die deutsch-konservative Partei damals die einzige gewesen, in der die Gegner des Vertrags die große Mehrheit bildeten. — Der in Trier zur Behandlung liegende Prozeß Dasbach-Haubrich bringt für den Reichstagssabgeordneten Kaplan-Dosbach viel Unangebrachtes durch Entzüge, wie er es erreicht habe, mehrfacher Zeitungsbefreiung, sowie Reichstags- und Landtagsabgeordneten zu werden. Das Urteil wird er in acht Tagen verlesen. — Neben die Zeile der Abgeordneten Partei für den Handelsvertrag mit Österreich getrimmt habe. Die betreffenden Abgeordneten hätten aber bei der Abstimmung nicht den Ausschlag gegeben; jene Handelsverträge hätten vielmehr die Genehmigung des Reichstags auch dann gefunden, wenn sie ausnahmslos dagegen gestimmt hätten. Auch sei die deutsch-konservative Partei damals die einzige gewesen, in der die Gegner des Vertrags die große Mehrheit bildeten. — Der in Trier zur Behandlung liegenden Prozeß Dasbach-Haubrich bringt für den Reichstagssabgeordneten Kaplan-Dosbach viel Unangebrachtes durch Entzüge, wie er es erreicht habe, mehrfacher Zeitungsbefreiung, sowie Reichstags- und Landtagsabgeordneten zu werden. Das Urteil wird er in acht Tagen verlesen. — Neben die Zeile der Abgeordneten Partei für den Handelsvertrag mit Österreich getrimmt habe. Die betreffenden Abgeordneten hätten aber bei der Abstimmung nicht den Ausschlag gegeben; jene Handelsverträge hätten vielmehr die Genehmigung des Reichstags auch dann gefunden, wenn sie ausnahmslos dagegen gestimmt hätten. Auch sei die deutsch-konservative Partei damals die einzige gewesen, in der die Gegner des Vertrags die große Mehrheit bildeten. — Der in Trier zur Behandlung liegenden Prozeß Dasbach-Haubrich bringt für den Reichstagssabgeordneten Kaplan-Dosbach viel Unangebrachtes durch Entzüge, wie er es erreicht habe, mehrfacher Zeitungsbefreiung, sowie Reichstags- und Landtagsabgeordneten zu werden. Das Urteil wird er in acht Tagen verlesen. — Neben die Zeile der Abgeordneten Partei für den Handelsvertrag mit Österreich getrimmt habe. Die betreffenden Abgeordneten hätten aber bei der Abstimmung nicht den Ausschlag gegeben; jene Handelsverträge hätten vielmehr die Genehmigung des Reichstags auch dann gefunden, wenn sie ausnahmslos dagegen gestimmt hätten. Auch sei die deutsch-konservative Partei damals die einzige gewesen, in der die Gegner des Vertrags die große Mehrheit bildeten. — Der in Trier zur Behandlung liegenden Prozeß Dasbach-Haubrich bringt für den Reichstagssabgeordneten Kaplan-Dosbach viel Unangebrachtes durch Entzüge, wie er es erreicht habe, mehrfacher Zeitungsbefreiung, sowie Reichstags- und Landtagsabgeordneten zu werden. Das Urteil wird er in acht Tagen verlesen. — Neben die Zeile der Abgeordneten Partei für den Handelsvertrag mit Österreich getrimmt habe. Die betreffenden Abgeordneten hätten aber bei der Abstimmung nicht den Ausschlag gegeben; jene Handelsverträge hätten vielmehr die Genehmigung des Reichstags auch dann gefunden, wenn sie ausnahmslos dagegen gestimmt hätten. Auch sei die deutsch-konservative Partei damals die einzige gewesen, in der die Gegner des Vertrags die große Mehrheit bildeten. — Der in Trier zur Behandlung liegenden Prozeß Dasbach-Haubrich bringt für den Reichstagssabgeordneten Kaplan-Dosbach viel Unangebr